

Hans-Jürgen Kämpfert *

Georg Carl Berendt
in der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig,
als Mediziner und Erforscher der Einschlüsse im Bernstein

Dr. med. Georg Carl Berendt lebte als gesuchter und angesehener Mediziner, insbesondere in seiner Tätigkeit als Augenarzt, in Danzig. Als langjähriger Direktor der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig wurde er über seine Heimatstadt hinaus bekannt und als einer der ersten Erforscher des Bernsteins und seiner Inkluden erreichte er internationale Bedeutung.

Georg Carl Berendt wurde als zweiter von drei Söhnen des praktischen Arztes Dr. med. Nathanael Berendt (1756–1838) und seiner Ehefrau Johanna Concordia, geb. Schmidt, am 13. Juni 1790 in Danzig geboren. Er wurde mit seinen Brüdern im elterlichen Hause erzogen und unterrichtet und besuchte erst für die „Secunda und Prima“¹ seit dem Jahre 1805 das Gymnasium seiner Vaterstadt. Ab Ostern 1809 studierte er an der Universität Königsberg i. Pr. Medizin und Naturwissenschaften, vor allem Botanik, und hörte Vorlesungen bei den Professoren Hagen, Schweigger und Wrede. Vor allem Letzterer weckte sein Interesse für die vorweltlichen Einschlüsse im Bernstein, und er unternahm mit ihm eine Samlandreise zu der sogenannten „Bernsteingräberei“². Im Herbst 1810 wechselte er an die Universität Göttingen, wo er sich der Augenheilkunde zuwandte (Himly und außerdem Langenbeck, Osiander und Stromeyer waren seine Lehrer). Er promovierte im Winter 1812 in Göttingen, ging aber im selben Jahr für den Rest seiner Studienzeit nach Berlin. Seine Dissertation³ über ein Thema auf dem Gebiet der Augenheilkunde schickte er merkwürdigerweise erst im Jahre 1816 von Danzig aus nach Göttingen.

Als Berendt unmittelbar nach Beendigung seines Studiums im Februar 1814 von Berlin nach Danzig zurückkehrte, lag das öffentliche und private Leben in Danzig nach der unglaublich belastenden Besetzung Danzigs durch die napoleonische Armee völlig darnieder. Sein elterliches Haus und sein Vater waren vereinsamt: Im Jahre 1813 war seine Mutter verstorben, der einzige Bruder des Vaters und dessen Jugendfreund, Dr. med. Dauter, ebenfalls,

* OStD Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck

¹ Lebensabriss des Sanitätsraths Dr. Berendt in Danzig, in: Neue preußische Provinzialblätter. Im Namen der Alterthums-Gesellschaft Prussia herausgegeben von Prof. Dr. A. Hagen, Band IX, Königsberg, 1846, S. 369-374. Ein Autor ist nicht angegeben, jedoch die Zeitangabe: Danzig, im März 1850.

² A.a.O., S. 369

³ De atmosphaera nervorum sensitiva commentatio.

seine beiden Brüder wohnten außerhalb. So zog Berendt in das Haus seines Vaters und trat in dessen Praxis ein, in der er es bald zu großem Ansehen brachte, insbesondere als Augenarzt mit zahlreichen gelungenen Staroperationen. Zusätzlich übernahm er sämtliche Hospitäler und andere Wohltätigkeitsanstalten in seine ärztliche Betreuung und ab etwa 1835 auch Hunderte von Kindern aus den Armenschulen, die nach der ersten Cholera-Epidemie in Danzig eingerichtet worden waren.

„Er trat Wohlthätigkeitsvereinen bei und fand reichlich Gelegenheit, seine gediegenen Kenntnisse in Beurtheilung und Behandlung der Augenkrankheiten und seine Gewandtheit in Augenoperationen, die außer einem scharfen Blick in der Erkennung, eine sichere und veste Hand in der Ausführung, wie Zartgefühl und Schonung in der Behandlung erfordern, bei Arm und Reich mit meist glücklichem Erfolg und stets gleicher Sorgfalt in Anwendung zu bringen. An seinem Vater, einem der geachtetsten Aerzte Danzigs, mit dem er bis zu dessen Tode in demselben Hause wohnte, hatte er ein edles Beispiel und Vorbild und in zweifelhaften Fällen den unmittelbarsten und zuverlässigsten Rathgeber, gleichmäßig reich an Erfahrung, gediegener Kenntniß und scharfer Beobachtungsgabe.“⁴

Im Februar 1817, also mit knapp 27 Jahren, heiratete Berendt Marianne Reinick, die Tochter des Kaufmanns D. F. Reinick, mit der er sechs Kinder hatte. In Langfuhr kaufte er ein Grundstück für ein Haus mit Garten, in dem die Familie die schöne Jahreszeit verlebte, und wo er seiner Neigung zur Botanik nachging und Blumen züchtete. „Unermüdet thätig strebte er mit rastlosem Geist nach höherer Bildung und Vollendung; immer heiter, freundlich, wohlwollend, war sein Leben ein Segen für seine Umgebung, alles Störende fortzuräumen, zu ebnen und schlichten war seine Freude.“⁵ Im Jahre 1837 erkrankte Berendt gefährlich und langwierig an einer Brustentzündung, wochenlang wurde er von seinem 81-jährigen Vater, der bereits 1829 seinen ältesten Sohn verloren hatte, und von anderen Ärzten Tag und Nacht gepflegt. Für seinen Vater waren diese Anstrengungen wohl zu viel, er starb im Juni 1838.

Im Winter 1848/49 trat in Danzig eine Cholera-Epidemie auf und Berendt musste ununterbrochen seinen ärztlichen Pflichten nachgehen, so dass schließlich ein Herzleiden auftrat, das er seiner Familie zu verheimlichen versuchte und von dem er sich nur schwer wieder erholte. Zwar unternahm er im Spätherbst 1849 noch eine für ihn sehr interessante Reise

⁴ Dr. med Georg Karl Berendt, Sanitätsrath zu Danzig, in: Neuer Nekrolog der Deutschen. Jg. 28. 1850 (1852). Auch dieser Nachruf ist ohne Verfasserangabe abgedruckt. Er ist aber in vielen Formulierungen identisch mit dem vorher genannten, so dass beide vom gleichen Autor geschrieben sein müssten.

⁵ Neue preußische Provinzialblätter, a.a.O., S. 370.

nach Berlin und Dresden, doch schon 14 Tage später – die Cholera war nach Danzig zurückgekehrt und forderte Tag und Nacht seinen Einsatz – erkrankte er erneut schwer. Nach sechs Wochen Krankenlager starb Georg Carl Berendt mit knapp 60 Jahren am 4. Januar 1850 an einem Lungenschlag. „Allgemeine Teilnahme erregte sein früher Tod, trotz Kälte und Schnee wurden schöne duftige Blumen reichlich in sein Grab gestreut.“⁶

Trotz seines zeitaufwendigen Berufes, seiner Sorge für die große Familie und seiner Liebe zu den Blumen fand Berendt dennoch Zeit, sich für die Naturwissenschaften in hohem Maße zu engagieren. Am 20. November 1820 wurde er Mitglied in der Naturforschenden Gesellschaft⁷ in Danzig und später von 1837 bis 1845 ihr Direktor. Unter seiner Leitung konnte die Mitgliederzahl erhöht werden „und vorzüglich waren es seine Vorträge am 2. Januar jedes Jahres, welche Männer der verschiedenen Fächer anzogen. Er pflegte einen Bericht über die Fortschritte in jedem Zweige der Wissenschaften zu liefern zu voller Zufriedenheit aller Anwesenden.“⁸ Spezielleren Themen widmete er sich dabei in seinen letzten drei Jahren: 1843 sprach er über Astronomie, Elektrizität und Chemie, 1844 über einen bei Münsterwalde in den heidnischen Grabhügeln gefundenen Schädel und 1845 über den jetzigen Standpunkt unseres Wissens in Beziehung auf den Bernstein. Außerdem gelang es ihm, den Bibliotheksbestand der Gesellschaft im Jahre 1843 auf 5.113 Bände etwa zu verdoppeln.⁹

Zwei ganz besondere Ereignisse fielen in die Zeit seines Direktorats. Im September 1840 besuchte Alexander von Humboldt (1769 – 1859), der berühmte Forschungsreisende und Naturforscher die Stadt Danzig. Die Naturforschende Gesellschaft wählte ihn aus diesem Anlass zu ihrem Ehrenmitglied und überreichte ihm das zugehörige Diplom an seinem Geburtstag, dem 14. September. Seit 1998 erinnert eine Tafel am Haus der Naturforschenden Gesellschaft neben dem Frauentor an dieses Ereignis. Er wurde an diesem Tage durch ein (von der Gesellschaft nicht gerade häufig gegebenes) Festessen für 46 Gäste in Zoppot geehrt. Von seinen für die Anwesenden sehr schmeichelhaften Dankesworten hat Schumann¹⁰ festgehalten:

„Für die ihm bei dieser Gelegenheit dargebrachten Glückwünsche antwortete er ablesend Folgendes: Unter den mannigfaltigen Freuden, welche mir das Glück bereitet hat,

⁶ Neue preußische Provinzialblätter, a.a.O., S. 372.

⁷ Ed. Schumann: Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig 1743 – 1892. Danzig 1893.

⁸ Neue preußische Provinzialblätter, a.a.O., S. 371.

⁹ Dazu trug wesentlich die Schenkung des Arztes Dr. G. Reinick mit 1379 Bänden bei. Vgl. Schumann, S. 65.

¹⁰ Ed. Schumann, a.a.O., S. 52.

unseren erhabenen Monarchen¹¹ zu seinem Huldigungsfeste zu begleiten, ist eine der genussreichsten die Freude gewesen, von neuem eine Stadt zu begrüßen, die in reizender Naturumgebung die herrlichsten Erinnerungen eines frühen civilisirenden Welthandels, mittelalterlicher Kunst und glänzender wissenschaftlicher Arbeiten gleichzeitig hervorruft. Viele Keime geistiger Bestrebungen haben sich hier, im Laufe der Jahrhunderte, zu edlen Blüthen entwickelt. Im Schosse des Vereins der Naturforscher sind sie sorgsam und wohlthätig gepflegt worden. In diesem weltgeschichtlichen Strande, an den Ufern eines fast abgeschlossenen Meeres, dessen köstlichstes Erzeugnis die südlichen Völker zuerst angereizt hat, die Gestaltung des europäischen Nordens zu erforschen, ist es mir eine süsse Pflicht, Ihnen, theure Kollegen, den Ausdruck meiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit und meine dankbare Verehrung darzubringen.“

Einen Höhepunkt in der Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig stellt die Feier zu ihrem 100. Gründungstag dar. Schumann¹² beschreibt sie so:

„Am 2. Januar 1843 konnte die Gesellschaft ihr Säkularfest begehen. Die Festsitzung wurde in der Jakobskirche, in welcher damals die Gesellschaft ihr Heim hatte, um 11 Uhr vormittags abgehalten. Die Einladungen zu derselben mussten wegen Raummangels sehr beschränkt werden: sie erfolgten durch Karten. Nachdem der Direktor Dr. G. K. Berendt die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen des verflossenen Jahrhunderts kurz geschildert hatte, trug der Oberlehrer A. W. Skusa, dessen Vater vor 50 Jahren die Festrede gehalten hatte, die Geschichte der Gesellschaft vor. Jeder Theilnehmer erhielt ein gedrucktes Verzeichnis sämmtlicher Mitglieder¹³ und eine von Professor Röper gedichtete Ode. Zu Ehrenmitgliedern wurden bei dieser Gelegenheit der Oberpräsident der Provinz Preussen Boetticher und der Regierungspräsident von Danzig von Blumenthal ernannt, zu auswärtigen ordentlichen Mitgliedern die Professoren von Berzelius in Stockholm, ...“.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Direktors 1845 blieb Berendt „Vicedirektor und Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten“¹⁴ bis zu seinem Tode. Obwohl er offensichtlich niemals einen Beitrag in den Schriften der Gesellschaft veröffentlichte, war er dennoch einer ihrer führenden Vertreter.

Seine größten Verdienste jedoch erreichte Berendt in der Erforschung des Bernsteins und seiner Inkluden. Auf diesem Gebiet erscheint er mir als einer der ersten Forscher, die bedeutende Leistungen aufzuweisen haben, die aber bis heute wohl noch nicht genügend gewürdigt worden sind. Weitschat und Wichard¹⁵ nennen in ihrem sehr umfangreichen Literaturverzeichnis aus dem Jahre 1998 von knapp 800 Titeln nur einen einzigen Autor, der vor Berendt einen

¹¹ Gemeint ist Friedrich Wilhelm IV.

¹² Ed. Schumann, a.a.O., S. 52.

¹³ Dieses Verzeichnis habe ich bisher nicht auffinden können.

¹⁴ Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. 28, 1850 (1852), S. 312.

¹⁵ Weitschat, Wolfgang/Wichard, Wilfried, Atlas der Pflanzen und Tiere im Baltischen Bernstein, München 1998.

(zweiseitigen) Aufsatz über Einschlüsse im Bernstein verfasste: Johann Philipp Breyne¹⁶ - und der lebte in Danzig und zwar rund 100 Jahre vor Berendt. Breyne und vor allem dann Berendt haben in der Folge eine regelrechte Tradition der Bernsteinsammlung und -forschung in Danzig begründet, die hinsichtlich der Qualität und der Anzahl der Forscher ganz erstaunlich war. Zu ihnen gehören Nathanael Sendel, Johann Christian Aycke, Franz Anton Menge, Otto Helm, D. Brischke und Hugo Conventz. Fast alle waren Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft und veröffentlichten ihre Beiträge in deren Schriften. Übrigens wurde bereits dem Danziger Bernsteinschreiber Andreas Mäurer im Jahre 1585 von Herzog Georg Friedrich von Preußen die Erlaubnis erteilt, ein Jahr lang am Strande des Amtes Lochstädt Bernstein zu graben¹⁷. Hiermit wird einer der ersten, wenn auch wenig erfolgreichen Versuche dokumentiert, den Bernstein aus dem Strande zu graben.¹⁸

Berendt war durch seinen Vater und seinen akademischen Lehrer Prof. Wrede in Königsberg zur Beschäftigung mit dem Bernstein angeregt worden. Schon 1827 reiste er wieder nach Königsberg¹⁹ und sah dort besondere Bernsteinstücke in der akademischen Mineralien-Sammlung. Mit 40 Jahren gab er auf eigene Kosten ein erstes Heft²⁰ über das Thema Bernstein zur „fünfzigjährigen Jubelfeier“ – gemeint ist das Doktorjubiläum - seines Vaters heraus. Der Aufsatz von 38 Seiten wird durch eine Zueignung mit 32 sehr schön gelungenen Hexameter-Versen eingeleitet. Darin heißt es:

*„Wem nun, entscheide Du selbst, wem könnt' ich ihn schicklicher weihen,
Diesen gewagten Versuch, Todte zu wecken, als Dir?
Freuten wir öfter uns doch der Libellen im gläsernen Sarge,
Wo sie, die zarten, im Flug fanden ihr goldenes Grab!
Lies es, und prüfe das Werk, Du gabst ja den ersten Impuls ihm;
Wenn es Dir Freude gewährt, ist schon mein Streben belohnt.
Hätt' es noch weiteren Werth, dann mög' es ihn selbst sich erwerben;
Doch dem Lernenden gnügt, wenn es dem Lehrer gefällt.“*

¹⁶ Breyne, J. P. (1734): An account of a leaf of a plant impressed in a piece of amber. - Phil. Transact. 6: 232 – 233, London.

¹⁷ Berendt, G., Die Bernstein-Ablagerungen und ihre Gewinnung. Gelesen in der März-Sitzung 1866 der Königlich physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Schriften der Königl. Physik.-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg, VII. Jahrgang 1866, S. 116. Der Autor dieser Schrift ist natürlich nicht identisch mit Dr. Georg Carl Berendt aus Danzig.

¹⁸ Zur Geschichte der Bernsteingewinnung in Palmnicken und Umgebung s. a.: Bartsch, Charlotte: Palmnicken und sein Bernstein. Ostdeutschen Landgemeinden und Kirchspiele Bd. 10. Hrsg. v. Ernst Bahr, Truso-Verlag 1974.

¹⁹ Wie Fußnote 18, S. 23.

²⁰ Die Insekten im Bernstein. Ein Beitrag zur Thiergeschichte der Vorwelt. Erstes Heft. Seinem geliebten Vater Herrn Dr. Nathanael Berendt am 8. März 1830 dem Tage seiner fünfzigjährigen Jubelfeier gewidmet von Dr. George Carl Berendt.

Wir erfahren aus der Zueignung außerdem, dass die Sammlung des Vaters vor mehr als 50 Jahren begründet und bereits vor mehreren Jahren dem Sohn übergeben wurde. Dieser hat sie vermehrt, systematisiert und erforscht. Aus dem Text selbst geht hervor, dass Berendt nur die eigenen Bernsteinstücke schleift und poliert, bevor er sie im Mikroskop mit etwa 100-facher Vergrößerung untersucht. Zur Entstehung seiner Sammlung schreibt er²¹: „Meine Sammlung ... ist theils durch Ankauf vieler Privatkabinette, (deren Bestes ich aufnahm, die schlechteren Stücke aber, als: Unkenntlichere Insekten, Doubletten u. s. w., zu Tausenden wieder durch meine Hände gehen liess) theils durch eigenes Hervorsuchen des Brauchbaren aus bedeutenden Massen rohen, von der See ausgeworfenen, Steines – vielleicht eine der ersten in ihrer Art Mein Kabinet enthält bei mehr als 800 auserlesene Stücke, über 600 mit Insekten.“ Sie muss schnell gewachsen sein, denn schon in der Nachschrift zu diesem Heft berichtigt er seine Zahlen zu „1200 Stücken, unter welchen sich 750 mit Insekten befinden“. Seine Überlegungen bringen interessante Ergebnisse, die zum Teil noch heute Gültigkeit haben u. a.:

- Zur Zeit der großen Säugetiere und der Entstehung des Bernsteins muss auf der Erde ein wärmeres und gleichförmigeres Klima geherrscht haben.
- Verwandte Gattungen und gelegentlich auch Arten der im Bernstein eingeschlossenen Pflanzen und Tiere der Vorwelt kommen heute nur in subtropischen oder tropischen Regionen der Erde, z. B. in Amerika vor.
- Die im Bernstein eingeschlossenen Pflanzen und Tiere lebten damals – großräumig gesehen – dort, wo man heute ihre Überreste findet, andernfalls müssten sie mehr zerstreut, verstümmelt und verletzt sein.
- In unserer Region haben sich Land und Meer im Laufe der Erdgeschichte mehrfach abgewechselt. Dadurch wurden ganze Bereiche mit Wäldern verschüttet.
- Bernstein ist durch diese Meere und andere gewaltige Wasserfluten über ganz Europa und vielleicht noch darüber hinaus verbreitet, transportiert und mehrfach umgelagert worden.
- Der Bernsteinbaum hatte seinen geographischen Mittelpunkt zwischen den Flüssen Weichsel und Memel.
- Die Bäume, aus deren Harz der Bernstein entstand, gehörten zur Pinus-Gattung, es waren Fichten²² (möglicherweise verschiedene Arten dieser Gattung) und keine Palmen oder Laubhölzer, obwohl Nadeln höchst selten als Inkluden zu finden sind.

²¹ A.a.O., S. 21, Fußnote 31.

²² Bei der Beurteilung dieser Äußerung ist Vorsicht geboten, da bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Fichte, Tanne und Pinie nicht konsequent und systematisch unterschieden wurden. Die älteren Angaben sind daher meist ungenau. Bis etwa 1800 gilt Gleiches auch für die Kiefer.

- Bernstein konnte nur unter Luftabschluss, z. B. im Wasser, bis heute erhalten bleiben.
- Die Oberfläche des Bernsteins ist umso glatter, je weiter er von seinem Entstehungsort entfernt gefunden wird.
- Bernstein kommt zwar an der Samlandküste in den größten Mengen vor, jedoch auch weit entfernt davon im Binnenlande, um 1830 erfolgte noch kein bergmännischer Abbau.
- Auch der klarste Bernstein wird mit der Zeit dunkler durch Zutritt des Lichts, der Luft und der Wärme. Deshalb müssen Bernstein-Sammlungen in dunklen Kästen an einem nicht zu feuchten, aber auch nicht zu heißen Ort aufbewahrt werden.
- Die Inklusen im Bernstein sind schwer zu erkennen und zu deuten, geben aber Aufschluss über Pflanzen und Tiere (vor allem Insekten) aus der Entstehungszeit des Bernsteins.

Um die unglaublich großen Mengen an bisher gefundenem Bernstein anschaulich zu machen, gibt Berendt noch ein Plinius-Zitat²³ wider: „Zu Neros Zeiten wurden, um ein Kampfspiel recht glänzend darzustellen, 1300 Pfund Bernstein verbraucht. Alle Waffen, die Sterbebetten der Fechter, selbst alle Knoten der zur Zurückhaltung der wilden Thiere ausgespannten Netze, glänzten von Bernstein.“

Berendt's ursprünglicher Plan, dem ersten Heft ein zweites folgen zu lassen, kam nicht zur Ausführung, wohl weil ihm klar bewusst wurde, dass der Aufwand an Zeit und Kosten für eine Person viel zu groß war. Nur eine kleine Arbeit über vorweltliche Blatta²⁴ – eine Gattung der Schaben mit der Küchenschabe als einziger Art – verfasste er noch 1836 für eine französische Fachzeitschrift und 1842 einen Aufsatz „Ueber das Vorkommen größerer Bernsteinmassen im Binnenlande“²⁵, dann suchte und fand er hervorragende Mitarbeiter für sein bedeutendes Hauptwerk. Zur Charakterisierung und zur Zeichnung der Inklusen versandte er eine ganze Reihe von Bernsteinstücken nach Breslau, Berlin, Genf, Halle, Königsberg und Regensburg, um dort Hunderte von Tafeln mit Abbildungen herstellen zu lassen, von denen er viele wieder verwarf, weil sie seinen großen Anforderungen an die Genauigkeit der Wiedergabe nicht entsprachen. Sein Plan muss in Danzig und Umgebung bekannt geworden sein, denn in dem gestern in Zoppot präsentierten Nachdruck schreibt Böttcher²⁶ im

²³ A.a.O., S. 28, Fußnote 44.

²⁴ Monographie der Bernstein-Schaben, in: Annales de la société entomologique de France. Tome V, 1836.

²⁵ Nach Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. 28, 1850, S. 313, mitgeteilt in Froriep's neuen Notizen aus dem Gebiet der Natur und Heilkunde.

²⁶ Johann Eduard Böttcher: Der Seebade-Ort Zoppot bei Danzig in geschichtlicher, topographischer, statistischer, naturwissenschaftlicher und socialer Hinsicht, sein Sagenkreis und seine Wirksamkeit als Sanitätsanstalt. Danzig 1842. Nachdruck der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, Lübeck 2002.

Jahre 1842: „Der Herr Doktor Berendt zu Danzig, welcher ein Kabinett erlesenen Werthes, wie kaum anderswo anzutreffen seyn dürfte, von mehr als eintausendfünfhundert Stücken Gebilde der Natur einschließenden Bernsteins besitzt, ist nach langen Vorarbeiten eben jetzt damit beschäftigt, im Verein mit mehreren Gelehrten ein größeres Werk über die Inklusiva des Bernsteins herauszugeben.“

Im Jahre 1845 erschien die erste Abteilung des ersten Bandes von seinem Werk: Die im Bernstein befindlichen organischen Reste der Vorwelt. Die drei weiteren Teile konnten des großen Aufwandes wegen nicht mehr zu seinen Lebzeiten erscheinen, jedoch hat er an den ersten drei Abteilungen entscheidend mitgearbeitet. Berendt stellt am Schluß der I. Abteilung fest, dass damit zur damaligen Zeit 1792 fossile Pflanzenarten bekannt sind, jedoch keine Arten, die heute noch leben, wohl aber Arten, die heute noch vorkommenden Gattungen angehören.

Sein bedeutendes Hauptwerk gliedert sich in zwei Bände und vier Abteilungen:

Die im Bernstein befindlichen organischen Reste der Vorwelt.

Gesammelt in Verbindung mit Mehreren bearbeitet und herausgegeben von Dr. Georg Carl Berendt, Berlin 1845. In Commission der Nicolaischen Buchhandlung.

1. Band. I. Abtheilung: Der Bernstein und die in ihm befindlichen Pflanzenreste der Vorwelt. 125 Seiten, 7 Tafeln. Von Prof. Dr. H. R. Goepfert und Berendt bearbeitet.

1. Band. II. Abtheilung: Die im Bernstein befindlichen Crustaceen, Myriapoden, Arachniden und Apteren der Vorwelt. (Krebstiere, Tausendfüßer, Spinnentiere, Flügellose Insekten). Von Forstrat C. L. Koch (Regensburg) und Berendt bearbeitet. Berlin 1854. 125 S., 17 Tafeln. Mit einem Vorwort von A. Menge.

2. Band. I. Abtheilung: Die im Bernstein befindlichen Hemipteren und Orthopteren der Vorwelt (Schnabelkerfen [Wanzen] und Geradflügler). Berlin 1856, Druck von Edwin Groening in Danzig. 125 S., 4 Kupfertafeln. Von Hofrath und Professor E. F. Germar in Halle und Berendt bearbeitet. Mit einer Vorrede von H. Hagen, Königsberg.

Diese Abteilung beinhaltet die eigentlichen sechsfüßigen Insekten in drei Klassen. Fast alle ihre Teile waren schon 1844 fertig gestellt, doch der Mangel an Zeit und Geld der Bearbeiter verhinderte eine frühere Veröffentlichung.

2. Band. II. Abtheilung: Die im Bernstein befindlichen Neuropteren der Vorwelt (Netzflügler). Von Prof. F. J. Pictet-Baraban in Genf und Dr. H. Hagen in Königsberg bearbeitet. Im Druck in direktem Anschluß an die I. Abteilung ab S. 41 angebunden, 4 Kupfertafeln. Mit einer Vorrede von Hermann Hagen, Königsberg, vom 10. November 1855.

Hagen hatte zunächst Pictets Bearbeitung aus dem Französischen übersetzt, doch hatten sich in dieser Zeit bis 1850 die gefundenen Bernstein-Neuropteren verdoppelt und Hagen musste deshalb auch als Bearbeiter tätig werden. Zu diesem Zweck mussten Teile der Sammlung

Berendt und auch der Sammlung Menge aus Danzig nach Königsberg gesandt werden. Daraus erklärt sich die lange Verzögerung bis zur Veröffentlichung im Jahre 1856.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses dieser vier Bände fällt auf, dass nur der erste Band sich mit eingeschlossenen Pflanzenteilen befasst, die drei folgenden jedoch mit Kleintieren – offensichtlich ein Ungleichgewicht zwischen Pflanzen und Tieren. Zu diesem heute allgemein bekannten Sachverhalt schreibt Weitschat²⁷: „Mit Ausnahme von Sternhaaren der Eichen sind pflanzliche Einschlüsse, insbesondere größere Pflanzenteile, im Baltischen Bernstein ausgesprochen selten. Unter tausend Inkluden des Baltischen Bernsteins findet sich durchschnittlich lediglich eine einzige pflanzlicher Natur.“ Die Aufteilung bei Berendt liegt also in der Natur der Sache, auch wenn ihre Ursache noch nicht vollständig geklärt ist.

Nach seiner Dresden-Reise verfasste er einen kleinen Aufsatz: Notizen über die Dresdner Bernstein-Sammlung. Dieser Aufsatz erschien zwar nicht im Druck, war aber dennoch wichtig, da „die ganze aus 670 Stücken bestehende Sammlung 1849 im Zwinger durch den Brand vernichtet und in ihr die Originale Sendels untergegangen sind.“²⁸ Durch Berendts „Notizen“ ist uns die Dresdner Bernstein-Sammlung bekannt geblieben. Christian Sendel, der Sohn Nathanaels, war gebürtiger Elbinger, lebte aber seit seinem 26. Lebensjahr von 1745 bis 1788 als Professor für Medizin und Naturwissenschaften am Akademischen Gymnasium in Danzig.

Berendt vervollständigte seine Bernstein-Sammlung bis an sein Lebensende, sie zählte schließlich etwa 4.220 Stücke – 350 mit „vegetabilischen“, ca. 3.200 mit tierischen Einschlüssen. Zahlreiche Gelehrte und hochgestellte Persönlichkeiten waren in seinem „Kabinet“ zu Besuch, wie z. B. Alexander von Humboldt und 1843 König Friedrich Wilhelm IV. Seine Sammlung und seine wissenschaftliche Arbeit trugen ihm zahlreiche Ehrungen ein: So erhielt er 1844 den Titel eines „Königlichen Sanitätsraths“ verliehen und wurde Mitglied mehrerer deutscher und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften. Seine Sammlung muss zu damaliger Zeit wirklich außergewöhnlich gewesen sein, heißt es doch in einem Nachruf: „Berendts Sammlung ist in jeder Hinsicht einzig, ihr wissenschaftlicher Werth von keiner anderen auch nur annäherungsweise erreicht ..., so dass die Sammlung mit Recht auserlesen genannt werden kann. Sie ist wissenschaftlich geordnet und in Schubfächern, die dem Lichte den Zugang nicht gestatten, aufbewahrt.“²⁹

²⁷ Erichson, Ulf/Weitschat, Wolfgang: Baltischer Bernstein. Entstehung – Lagerstätten – Einschlüsse, Ribnitz-Damgarten 2001, S. 64.

²⁸ Neue preußische Provinzialblätter, a.a.O., S. 373.

²⁹ Neue preußische Provinzialblätter, a.a.O., S. 373. Hier findet sich auch eine etwas genauere Beschreibung der Gliederung seiner Sammlung.

Georg Carl Berendt war einer der ersten und zur damaligen Zeit bedeutendsten Forscher und Sammler von Bernstein-Inklusen, dessen Veröffentlichungen wissenschaftliche Spitzenleistungen auf diesem Gebiet darstellen.

Umso verständlicher erscheint die Frage eines Teilnehmers³⁰ der nachfolgenden Diskussion nach dem Verbleib dieser damals wohl größten und nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgewählten Bernstein-Sammlung, eine Frage, die auf dem Seminar nicht beantwortet werden konnte. Inzwischen steht fest, dass die Sammlung Berendt noch heute vorhanden ist, möglicherweise sogar recht vollständig. Der preußische König hatte die Sammlung in Danzig nicht nur besichtigt, sondern Jahre nach dem Tode von Berendt auch gekauft. Heute befindet sie sich nebst einiger zugehöriger Schriftstücke sorgfältig aufbewahrt in den Magazin-Räumen des beeindruckenden Museums für Naturkunde der Humboldt-Universität in Berlin.³¹ Das Museum gehört mit seinen Tausenden von Bernsteinfunden zu den bedeutendsten Sammlungs-archiven für die Bernsteinforschung überhaupt. Die Bernsteinstücke aus der Sammlung Berendt haben natürlich im Laufe der Zeit etwas gelitten, dennoch stehen sie dem wissenschaftlichen Gebrauch zur Verfügung. Die vielfältigen Teile der Sammlung harren noch einer modernen Bearbeitung und vollständigen Katalogisierung. Einzelne Stücke werden aber immer wieder für wissenschaftliche Untersuchungen benötigt und in Veröffentlichungen abgebildet.

Heute wie damals gestatten die Inklusen im Bernstein den Wissenschaftlern einen wenn auch nur eingeschränkten Blick in die Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren im subtropischen Bernsteinwald vor etwa 50 Millionen Jahren. Die Forschung über diese Zeit und über die damalige Flora und Fauna sind bis heute nicht abgeschlossen. Georg Carl Berendt in Danzig war einer ihrer bedeutendsten Pioniere.

Zusammenfassung

Dr. med. Georg Carl Berendt (1790–1850) lebte als gesuchter und angesehener Mediziner, insbesondere in seiner Tätigkeit als Augenarzt, in Danzig. Als langjähriger Direktor der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig wurde er über seine Heimatstadt hinaus bekannt

³⁰ Herr Dr. Reinhardt, Institut für Öffentliches Recht der Philipps-Marburg, hat diese Frage nicht nur gestellt, sondern hat mir wenige Tage nach dem Seminar dankenswerterweise auch einen Hinweis aus dem Internet auf die Sammlung gegeben, so dass ich sie aufgefunden und besichtigt habe.

³¹ Die verantwortlichen Kustoden im Hause in der Invalidenstraße 43 Herr Dr. Neumann und Frau Dr. Landsberg bezeichnen die Sammlung nicht ganz ohne Stolz als die größte Privatsammlung des Museums und haben sowohl die Sammlung als auch die Archivalien sehr entgegenkommend gezeigt.

und als einer der ersten Erforscher des Bernsteins und seiner Inkluden erreichte er internationale Bedeutung.

In die Zeit seines Direktorats fällt die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Alexander von Humboldt und dessen Anwesenheit in Danzig im Jahre 1840 und die Feier zum 100-jährigen Bestehen der Gesellschaft im Jahre 1843. Neben drei kleineren Schriften über Bernstein verfasste Berendt unter Mitarbeit angesehenen auswärtiger Forscher das bedeutende vierbändige Werk: „Die im Bernstein befindlichen organischen Reste der Vorwelt“, das ab 1845 erschien und zahlreiche Abbildungen auf Tafeln enthält. Seine Bernsteinsammlung war damals als die größte und beste bekannt und hat sich erstaunlicherweise bis heute im Berliner Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität in Berlin erhalten.

Polnischer Wortlaut

Podsumowanie

Dr med. Georg Carl Berendt (1790 – 1850) żył i pracował w Gdańsku, jako wzięty i poważany lekarz okulista. Jako wieloletni dyrektor Towarzystwa Przyrodniczego w Gdańsku był znany również poza swym miastem rodzinnym, przy czym międzynarodową sławę zyskał on dzięki badaniom nad bursztynem i jego właściwościami.

Na czasy jego przewodnictwa Towarzystwu Przyrodniczemu przypada przyznanie członkostwa honorowego Alexandrowi von Humboldt i jego obecność w Gdańsku w roku 1840, jak również obchody jubileuszu 100-lecia istnienia Towarzystwa w roku 1843. Oprócz trzech mniejszych publikacji na temat bursztynu Berndt opracował, przy współpracy uznanych badaczy zagranicznych, najbardziej znaczące czterotomowe dzieło pt. „Die im Bernstein befindlichen organischen Reste der Vorwelt”, które ukazywało się od roku 1845 i zawierało wielorakie ilustracje i tablice. Jego zbiór bursztynu był w ówczesnych czasach uznany jako największy i najlepszy i o dziwo zachował się do dzisiaj w Berlińskim Muzeum Przyrodniczym Uniwersytetu Humboldta w Berlinie.